



Bolivien -SÜDAMERIKA-



Abb.1¹

Hauptstadt: La Paz
Fläche: circa 1.000.000 km²
Bevölkerung: circa 9 Millionen
davon Kinder(unter 14 Jahre):
circa 2,8 Millionen

Kambodscha -SÜDOSTASIEN-



Abb.2²

Hauptstadt: Phnom Penh
Fläche: circa 181.000 Km²
Bevölkerung: circa 14,4 Millionen
davon Kinder (unter 14 Jahren):
circa 4,9 Millionen

SACHTEXTE LESEN UND VERSTEHEN

Abb.1¹ : <http://www.andinotours.de/img/bolivien.jpg>
Abb.2² : <http://www.neuenhofer.de/guenter/kambodscha/kambfotos/karte.jpg>

1.) Max hat sich in der Bibliothek zwei Bücher ausgeliehen. Nun überlegt er, welches er zuerst lesen soll. Helft Max bei der Entscheidung:

A: Schaut euch die Bilder der beiden Texte genau an. Vermutet, worum es in den Texten gehen könnte.

B: Findet zu jedem Text eine geeignete Überschrift und tragt sie in die vorgegebenen Kästchen ein.

C: Für welchen Text würdet ihr euch an Max' Stelle entscheiden? Begründet kurz.

D: Fertigt zu dem von euch gewählten Text eine Mind – Map an, in dem ihr euer eigenes Wissen zu diesem Thema darstellt.

E: Überfliegt nun den anderen Text und versucht möglichst schnell die Hauptgedanken zu erfassen. Passen sie zu dem Thema, dass ihr vermutet habt?

Hallo!

Ich bin Max.



Meine Überschrift
Text 1

Lucas und Beymer arbeiten 10 Stunden am Tag in einem gefährlichen Bergwerk in Bolivien, um Silber, Zinn und Blei abzubauen.

Es ist dunkel, staubig und stickig in den **Bergwerken von Bolivien**. Die Stollen sind an manchen Stellen so eng, dass nur ein Kind auf allen Vieren hindurch kriechen kann. Hier arbeiten **Lucas (14) und sein Bruder Beymer (10)** manchmal **zehn Stunden lang am Tag**. Mit Spitzhacken, Helmen und Lampen dringen sie tief in die Dunkelheit des Bergwerks vor, um **Silber, Zinn und Blei** aus dem Gestein zu schlagen. Die schmalen unterirdischen Gänge stecken voller **Gefahren: Giftige Schwefeldämpfe, Steinstürze und Sprengstoffunfälle** bedrohen das junge Leben der Brüder.

Die Mine von Cerro Rico (Reicher Berg) befindet sich auf 4000 Metern Höhe in den Anden. In der Nähe liegt Potosí, die höchstgelegene Großstadt der Welt. Genau wie Lucas und Beymer arbeiten hier 6500 Kinder - manche von ihnen sind erst sieben Jahre alt. Ihre Aufgabe ist es, tiefe Löcher in die Felswände zu hämmern, in die kleine Dynamitstangen gesteckt werden können. So sprengen die Kinder Gesteinsbrocken aus den Felswänden, in der Hoffnung kostbare Metalle zu finden.

Doch die Minen von Cerro Rico sind schon so alt, dass die Ausbeute der jungen Bergarbeiter immer geringer ausfällt. Häufig sind die schweren Eisenwaggonen, die die Kinder in mühevoller Arbeit ans Tageslicht schieben, nur mit wertlosem Gestein beladen. Deshalb müssen sie tiefer und tiefer in das Innere der Berge vordringen: Bis dorthin, wo die Temperaturen schon fast 40 Grad erreichen und der Schwefelgehalt in der Luft das Atmen schwer macht. Wie alle Minenarbeiter glauben auch Lucas und Beymer, dass im tiefsten Innern der Berge ein böser „Tio“ (Teufel) sein Unwesen treibe. Damit der Tio ihre Stollen nicht einstürzen lässt, verstreuen die beiden Sprengmeister überall im Bergwerk Opfergaben. Meistens Zigaretten oder ein paar Brocken Brot. Früher konnten Lucas und Beymer jeder vier Dollar am Abend mit nach Hause bringen. Das war gerade genug, um für das Überleben ihrer Familie zu sorgen.



Doch die weltweite Wirtschaftskrise hat die Minenarbeiter von Bolivien besonders hart getroffen: Weil die Preise für Erze und Mineralien auf dem Weltmarkt sinken, bekommen Lucas und Beymer für ihre Arbeit viel weniger Lohn. Das bedeutet, dass die Beiden noch mehr arbeiten müssen. Denn sie sind für das Auskommen ihrer Familie verantwortlich: Ihr Vater war als Kind selbst ein Minenarbeiter und ist nun, mit 30 Jahren, am Ende seiner Kräfte. Der Kieselstaub zerstört die Lungen der Bergarbeiter, so dass sie häufig an der gefährlichen Krankheit Silicose erkranken. Dazu kommt, dass jeder dritte Mensch in Potosí unterernährt ist. Die meisten Menschen in Potosí werden deshalb nicht älter als 33 Jahre.

Auch Lucas und Beymer bekommen trotz der harten Arbeit beide nur zwei Scheiben Brot und eine Flasche Wasser als Proviant. Um Hunger und Müdigkeit zu vergessen, kauen sie deshalb im Bergwerk fast ununterbrochen Kokablätter - eine Droge, die in Deutschland illegal ist, weil sie sehr schnell abhängig macht. Eigentlich verbietet das bolivianische Gesetz Kindern unter 14 Jahren in Minen oder anderen gefährlichen Orten zu arbeiten. Doch gerade im vergangenen Jahr hat die Zahl der Kinderarbeiter bedrohlich zugenommen: Wegen der Wirtschaftskrise werden nur noch billige Arbeiter gesucht - und am billigsten sind Kinder wie Lucas und Beymer.

Nachdem sie die ganze Nacht hindurch im Bergwerk gearbeitet haben, gehen Lucas und Beymer manchmal sogar noch zur Schule. Sie wollen Lesen und Schreiben lernen, um später einmal ein besseres Leben zu haben. Doch wie allen Kinderarbeitern in Potosí fällt es ihnen sehr schwer, dem Unterricht zu folgen. Sie verpassen zu viele Unterrichtsstunden und sind vom Steineschleppen und -hacken oft so müde, dass sie im Unterricht einfach einschlafen. Nur selten schafft eines der Kinderarbeiter von Potosí einen richtigen Schulabschluss.

Die Kindernothilfe versucht den Minenarbeitern in Bolivien mit Spenden aus den reichen Ländern zu helfen. In ihren Tagesstätten bekommen Lucas, Beymer und 800 andere Minenarbeiter jeden Tag eine warme Mahlzeit. Dort können sie auch zu einem Arzt gehen, wenn sie sich in der Mine verletzt haben. Während ihre Eltern in der Tagesstätte Unterricht im Lesen und Schreiben bekommen, treffen sich Lucas und Beymer hier mit ihren Freunden - und sind beim Fußball oder Gitarre spielen für ein paar schöne Stunden lang wie andere Kinder.



2.) Max hat sich für den ersten Text entschieden, sein Freund für den zweiten. Beide beginnen zu lesen... und beklagen anschließend, dass sie einige Wörter nicht kennen.

A: Entscheide dich mit deinem Nachbarn, wer von euch beiden den ersten Text und wer den zweiten Text liest. Lies den von dir gewählten Text.

B: Markiere die Wörter, die Max meinen könnte, im Text.

C: Welche Wörter kannst du trotzdem verstehen? Begründe kurz.

D: Versuche Wörter, die du nicht kennst, aus dem Kontext zu klären.

E: Für die Klärung noch unbekannter Wörter kannst du dir anschließend das Wörterbuch zur Hilfe nehmen. Notiere die passende Worterklärung über das unbekannte Wort.

Meine Überschrift
Text 2

Dort drüben in den Büschen? Im hohen Gras, das an den Beinen kitzelt? **Soroang** blickt suchend umher. Dann spurtet die **13-jährige** los, hebt den **Kescher** – und lässt ihn auf den Boden sausen. Ein **Schmetterling** flattert darin. Am liebsten würde Soroang ihn sofort wieder freilassen. Doch dann klemmt sie seine zarten Flügel zwischen Daumen und Zeigefinger, schiebt den Falter durch einen Schlitz ins Körbchen. Jetzt ist er wirklich **gefangen**.

Fangen von Schmetterlingen mit Hilfe eines Keschers

Soroang geht es wie vielen Kindern nahe der Stadt Siemreap im Norden Kambodschas: Fast die Hälfte der Mädchen und Jungen hier muss arbeiten, um die Familie zu unterstützen. Die meisten helfen in der Landwirtschaft. Soroangs großer Bruder Sokha schleppt Bretter auf eine Baustelle. Weil das Geld trotzdem nicht reicht, hat sich Soroang einen Kescher aus Bambusstäben und einer Plastikstüte gebastelt. Morgens um sieben Uhr geht sie damit auf die Jagd, Tag für Tag.

Danach verkauft sie ihren Fang: Mit gefülltem Körbchen radelt Soroang auf ihrem klapprigen Fahrrad zu einem Restaurant, dem „Butterflies Garden“ (auf Deutsch: Schmetterlingsgarten). Die Besucher sitzen dort unter einem riesigen Netz, das das Lokal umspannt wie ein Zelt. Darunter flattern die schönsten Falter der Region. Soroang bekommt für 60 Schmetterlinge umgerechnet zwei Euro. Nachschub wird ständig gebraucht: Das Netz ist für die Tiere nämlich eine große Falle. Darunter tummeln sich auch Fressfeinde wie Spatzen, Geckos oder Mäuse. Es fehlen Futterpflanzen, und Verletzungen drohen, weil die Tiere versuchen davonzufiegen. Nur wenige Falter leben länger als fünf Tage. Ihre Artgenossen in Freiheit flattern immerhin Wochen, wenn nicht sogar Monate durch die Natur.



3.) Max hat eine gute Möglichkeit gefunden, den Sachtext zu verstehen:

Lucas und Beymer arbeiten 10 Stunden am Tag in einem gefährlichen Bergwerk in Bolivien, um Silber, Zinn und Blei abzubauen.

Sein Banknachbar sagt, „Das geht doch kürzer!“ Er hat folgende Idee:

Fangen von Schmetterlingen mit Hilfe eines Keschers

A: Lies den von dir gewählten Text genau und führe beide Strategien fort.

B: Welche Strategie hat dir beim Textverstehen besser geholfen? Begründe kurz.

C: Was genau haben Max und sein Banknachbar gemacht?
Vergleiche anschließend mit dem Merkkasten.

Soroangs Finger sind nach dem Vormittag mit einem feinen Belag überzogen: Der sogenannte Schmetterlingsstaub besteht aus winzigen Schuppen von den Flügeln der Tiere. Mit Luft gefüllt, erleichtern sie den Faltern das Fliegen. Ohne diese Schuppen jedoch lassen ihre Kräfte schnell nach. Und noch etwas macht Soroang Sorgen: Immer weniger Falter flattern über die Reisfelder und Wiesen oder rasten auf den Blüten. Aus einem Nachbardorf, das näher an Siemreap liegt, sind die Schmetterlinge beinahe verschwunden. Dort leben immer mehr Menschen, die keine Rücksicht auf die Tiere nehmen. Bauern besprühen zum Beispiel ihre Felder mit giftigen Pflanzenschutzmitteln.

Doch wie soll Soroang ohne die Falter Geld verdienen? Vielleicht als Verkäuferin oder als Kellnerin. Viele Touristen kommen nach Siemreap, weil die weltberühmte Tempelanlage Angkor Wat in der Nähe liegt. Als Kellnerin müsste Soroang besser Englisch sprechen.

Zurück aus dem Restaurant, schlüpft Soroang dann in ihre Schuluniform, eine weiße Bluse und einen schwarzen Rock, und macht sich auf den Weg zum Unterricht. Oft übt sie nach den vier Schulstunden noch mit ein paar Freundinnen Englisch. Erst abends beim Essen kann sie sich etwas ausruhen. Es gibt Reis und Fisch, endlich eine warme Mahlzeit. Später kuschelt sich Soroang an ihren kleinen Bruder, mit dem sie sich eine Bambusmatte zum Schlafen teilt. Dann träumt das Mädchen oft davon, Tänzerin zu werden. Doch das brächte wohl kein Geld. Also wird Soroang auch am nächsten Morgen wieder

ihren Keschern nehmen und Schmetterlinge fangen – solange es geht.



- 4.) Ordnet nun die Überschriften den Texten zu. Vergleicht eure Überschriften aus Aufgabe 1 mit den Originalüberschriften.
Welche Überschrift sagt mehr über den Inhalt des Textes aus. Warum?

Die Schmetterlingsfängerin

Bolivien :

Kinderarbeit im Bergwerk



Mein
Name ist Robinson.

- 5.) Robinsons Text soll Max noch mehr Informationen über Kinderarbeit liefern.
Doch er ist so lang, klagt Max.

A: Welche Strategien zum Textverstehen kannst du Max bereits empfehlen? Weshalb?

B: Lies den Text genau und unterstreiche zuerst die wichtigsten Aussagen des Textes.
Führe dann eine der beiden Strategien aus Aufgabe 3 aus.

Robinson klärt auf: Kinderarbeit

Man schätzt, dass auf der ganzen Welt 218 Millionen Kinder zwischen fünf und 14 Jahren arbeiten müssen. Die meisten von ihnen leben in Indien. Genaue Zahlen gibt es nicht, weil weder die Kinder noch die Leute, bei denen sie Arbeit finden, dies bei den Behörden melden: Kinderarbeit unter 14 Jahren ist schließlich fast überall auf der Welt verboten. Außerdem arbeiten viele Mädchen und Jungen selbstständig, zum Beispiel als Schuhputzer. Kinder arbeiten, weil sie für sich und ihre Familien Geld verdienen müssen. Ihre Eltern sind arbeitslos oder haben einen schlecht bezahlten Job. Mit ihrem Lohn können sie nicht die ganze Familie versorgen. Es gibt kein Arbeitslosengeld, und wenn sie krank sind, verdienen sie in der Zeit nichts. Manchmal haben sie sich auch völlig verschuldet, weil jemand aus der Familie schwer krank war und die Operation viel Geld kostete. Sie schaffen es nicht, die Schulden allein abzubezahlen, deshalb müssen die Kinder mithelfen. Ohne das Geld, das ihre Töchter und Söhne verdienen, könnten viele Familien nicht überleben.

Kinder werden eingestellt, weil sie weniger verdienen als Erwachsene, obwohl sie oft genauso schwer arbeiten. Sie können nicht dagegen protestieren, weil sie laut Gesetz gar nicht arbeiten dürften. Und sie brauchen das Geld für ihre Familien. Für bestimmte Arbeiten sind Kinder besser geeignet: Sie können zum Beispiel besser durch Bergwerksstollen kriechen und mit ihren kleinen Fingern flinker Teppiche knüpfen als Erwachsene.

Etwa 126 Millionen Kinder verrichten Arbeiten, die sie krank machen oder bei denen sie sich schlimm verletzen können. Viele von ihnen brechen sich Arme oder Beine, verbrennen sich, bekommen Kopf- oder Bauchschmerzen, werden blind oder taub. Außerdem haben arbeitende Kinder oft keine Zeit für die Schule. Aber ohne Schule können sie später keine Berufsausbildung machen, keine gute Arbeitsstelle mit Kranken-, Rentenversicherung und bezahltem Urlaub bekommen. Sie haben auch nur wenig Zeit zum Spielen.



Kinder arbeiten...

-Auf Feldern (Plantagen): Die meisten Kinder arbeiten in der Landwirtschaft. Dort kommen sie mit giftigen Chemikalien in Kontakt, die Unkraut und Schädlinge bekämpfen sollen. Sie müssen moderne Maschinen bedienen, die für Erwachsene konstruiert wurden und mit denen Kinder oft schlimme Unfälle bauen.

-In Teppichwerkstätten: Vor allem in Asien hocken Kinder 12 Stunden oder mehr in krummer Haltung an Webstühlen.

-In Streichholzfabriken: Fast 100.000 Kinder, hauptsächlich Mädchen, arbeiten dort bei glühender Hitze mit giftigen Chemikalien.

-In Bergwerken und Steinbrüchen: Dort schuften eine Million Kinder. In Bergwerken werden sie oft von zusammenbrechenden Stollen verschüttet, die Luft ist heiß und staubig und die lauten Pressluftpumpen machen sie taub. In den Steinbrüchen zerklopfen Kinder stundenlang in gebückter Haltung Steine.

-Auf der Straße: Bei Wind und Wetter verkaufen sie Zeitungen, Süßigkeiten, Zigaretten und Tee, die sie selbst für viel Geld Händlern abgekauft haben. Den ganzen Tag atmen sie Abgase ein. Viele Kinder verunglücken im Autoverkehr. Solange Familien ohne das Geld, das ihre Kinder verdienen, nicht überleben können, kann man Kinderarbeit nicht abschaffen. Die Kindernothilfe fordert jedoch: Arbeiten, die Mädchen und Jungen in Gefahr bringen, krank machen und verhindern, dass sie in die Schule gehen, müssen verboten werden. Kinder, die leichte Arbeiten ausführen, nur wenige Stunden beschäftigt werden und Zeit für Schule und Freizeit haben, sind oft stolz darauf, dass sie ihre Familie unterstützen.

Es gibt eine internationale Arbeitsorganisation, die ihr Büro in Genf hat. 174 Länder sind Mitglied in dieser Organisation. Am 17. Juni 1999 haben die Länder einen Vertrag geschlossen, um die schlimmsten Formen von Kinderarbeit zu verbieten. Die Kindernothilfe hat an diesem Vertrag mitgearbeitet. Und das steht in dem Vertrag: Die Regierungen der Länder verpflichten sich, dass sie sofort eingreifen, wenn Kinder ausgebeutet oder misshandelt werden, das heißt, zum Beispiel immer dann, wenn Kinder wie Sklaven arbeiten müssen, Kinder die Schulden der Eltern abarbeiten müssen, Menschenhändler Kinder verkaufen, als wären sie Gegenstände und Kinder zu Soldaten ausgebildet werden. Was tut die Kindernothilfe? Die Kindernothilfe unterstützt Projekte, in denen Mädchen und Jungen vor Ausbeutung und Missbrauch geschützt werden. Die Projektmitarbeiter sorgen dafür, dass die Kinder eine gute Schul- und Berufsausbildung bekommen. Sie entwickeln mit den Eltern Ideen, wie sie genug Geld verdienen können, damit ihre Töchter und Söhne nicht arbeiten müssen. Sie informieren junge Leute und Erwachsene in ihrer Umgebung über die Rechte von Kindern und unterstützen die Mädchen und Jungen, diese Rechte durchzusetzen.

6.) Max möchte seine Erkenntnisse übersichtlich darstellen. Zuerst überlegt er, ob Robinsons Text eher einer ist, der etwas beschreibt, der Argumente aufführt, der etwas erklärt, oder der etwas erzählt.

A: Diskutiert gemeinsam Max' Frage.

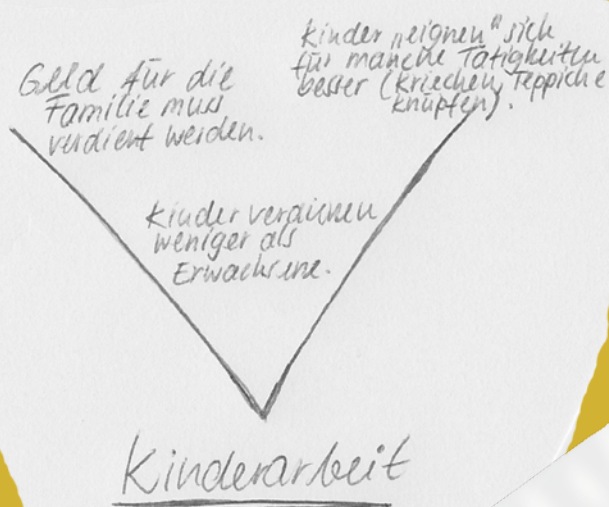
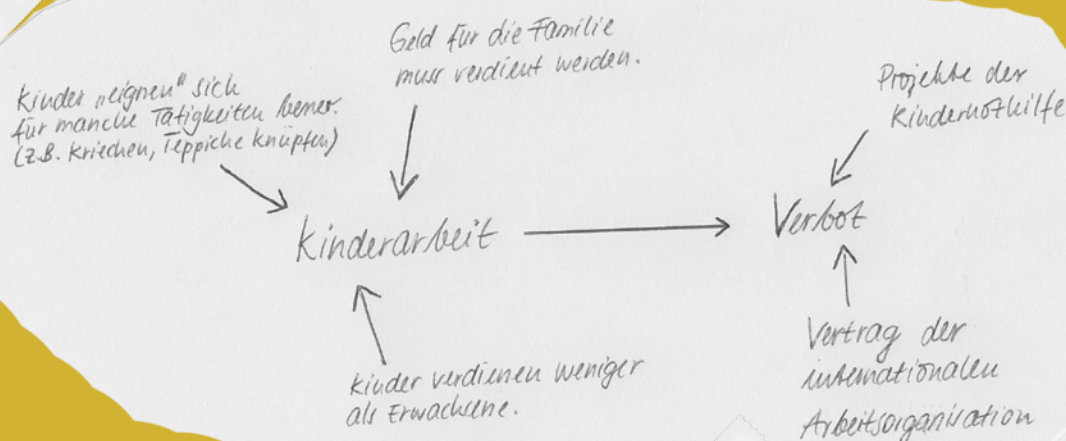
Er hat nun zwei Möglichkeiten gefunden, den Text graphisch darzustellen.

B: Vergleicht beide Darstellungen. Was stellt ihr fest?

C: Verdeutlicht nun die Beziehungen zwischen den zusammengefassten Aussagen der einzelnen Textabschnitte aus Aufgabe 5 in einem eigenen Schaubild.

7.) Max denkt auf dem Rückweg zur Bibliothek lange über das Gelesene nach.

Was möchten die Texte beim Leser bewirken?
Was haben sie bei dir bewirkt?



Merkkasten: Lesestrategien

Folgende Strategien können dir helfen, einen Sachtext zu verstehen.

Vor dem Lesen:

- Bilder und Überschriften benutzen, um das Thema zu vermuten
- Eine Mind - Map anfertigen, in dem dein Wissen zum Thema dargestellt ist
- Den Text überfliegen, um möglichst schnell die Hauptgedanken zu erfassen

Während des Lesens:

- Unbekannte Wörter klären (z.B. aus dem Kontext oder mit Hilfe des Wörterbuches)
- Wichtige Aussagen des Textes unterstreichen
- Den Text in thematische Abschnitte einteilen
- Sätze zu den Abschnitten bilden

Nach dem Lesen:

- Ein Schaubild anfertigen